

in manchem anderen Punkte von untergeordneter Bedeutung zu viel vom dialektischen Scharfsinn umsonst verschwendet zu sein, um ältere Lehrmeinungen aufrecht zu halten, die es nicht verdienen, z. B. in der empirischen Psychologie. Im grossen Ganzen ist unsere christliche Richtung in der Philosophie mit einem Werk bereichert worden, das ziemlich lange als abschliessend betrachtet werden muss, und zu welchem sich jede andere philosophische Schule gratulieren könnte.

Raigern.

P. J. V.

Görres-Gesellschaft.

Dantes Geistesgang von Dr. Franz Hettinger. Erste Vereinsschrift für 1888. — Köln, Bachem.

Die so vielfach irrigen Anschauungen, welche über das Geistesleben im Mittelalter herrschen, haben es naturgemäss mit sich gebracht, dass in die Werke der Classiker jener Zeit Ideen und Tendenzen hineingelegt werden, die dem Dichter fremd, ja ganz unbekannt waren. Ein solcher Missverstehen ist um so mehr zu bedauern, je gewaltiger uns der Dichter als solcher entgegentritt. Gerade Dante aber, der wegen seines erhabenen und tiefsinnigen, den grossen deutschen Dichtern congenialen Wesens unter den Deutschen fast ebensoviele und begeisterte Verehrer und Forscher gefunden hat, wie in Italien selbst, gerade er hat die grössten Missdeutungen erfahren. Denselben auf Grund der Vorarbeiten der bedeutendsten Danteforscher und eigener Studien entgegenzutreten war die Absicht des Verfassers vorliegender Arbeit. Es war allerdings nothwendig, dabei ziemlich weit auszugreifen, besonders nothwendig aber, das Wesen der Scholastik und der mittelalterlichen Mystik auf gründliche und bündige Weise klar darzulegen, weil die Missdeutung dieser so häufig ganz missverstandenen Geistesrichtungen eben auch eine Hauptursache der Missdeutung von Dantes Leben und Dichtungen ist. So weist denn der Verfasser nach, dass in Dantes Werken, besonders in dem »Gastmahl« und der »Göttlichen Comödie« kein Widerstreit der Ideen sich findet, sondern jede einzelne Dichtung, wie alle zusammengenommen, die schöne Harmonie zum Ausdrucke bringen, in der Denken und Fühlen, Leben und Dichten des Mittelalters standen. So ist denn Hettingers »Dantes Geistesgang« selber anziehend und fesselnd durch einen Abglanz jener erhabenen Ideen, welche in der Divina comedia ihre Darstellung gefunden und wird dem grossen Dichter neue Verehrer, seinen Verehrern neues Verständnis bringen. — t —

Der Gottesbegriff in den heidnischen Religionen der Neuzeit.

Eine Studie zur vergleichenden Religionswissenschaft von Christian Pesch, S. J. Freiburg, Herder, 1888.

Vorliegende Studie bildet die Fortsetzung zu der früher erschienenen: »Der Gottesbegriff in den heidnischen Religionen des Alterthumes,« und behandelt die Religion der sogenannten Turanischen, d. h. der nicht zu den Indogermanen und nicht zu den Semiten gehörenden Völker. Wegen der unübersehbaren Menge des vorliegenden Materiales war die Arbeit an sich keine leichte und selbst bei Benützung der schon vorhandenen Sammelwerke noch schwierig genug. Dabei ist die Bearbeitung eine ziemlich ausführliche, wenn wir auch wünschen, dass manche Partien, so über den Gottesbegriff des Las-tse, u. a. selbst auf Kosten der Gemeinverständlichkeit des Werkes, noch gründlicher wären behandelt worden, weil eben gerade diese schwierigen Fragen von der grössten Bedeutung sind; auch hätten wir es gerne gesehen, wenn jene Werke, die für ein weiteres Studium des behandelten Gegenstandes empfohlen werden können, wie Schneider, Waitz-Gerland u. A., angegeben worden wären, weil eben sehr viele diesbezügliche Arbeiten auf atheistischer, viele auf sonst unhaltbarem